

Der Hallische Courier

(im Schwetschke'schen Verlage)

Beitung für



Stadt und Land.

In der Expedition des Hallischen Couriers (Schwetschke). — Redakteur Dr. Schadeberg.

N^o 354.

Halle, Freitag den 1. August
Zweite Ausgabe.

1851.

Der Vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt für unsere unmittelbaren Abnehmer 22½ Sgr., durch die resp. Post-Anstalten nur 26¼ Sgr.

Die auswärtigen Bestellungen auf unsere Zeitung bitten wir bei den königlichen Postanstalten unter Angabe unseres Zeitungstitels

Hallischer Courier bei Schwetschke

zu machen und alle brieflichen und sonstigen schriftlichen Zusendungen von Bestellungen u. s. w. unter der Adresse:

An die Expedition des Hallischen Couriers (Schwetschke)

an uns gelangen lassen zu wollen.

Deutschland.

Berlin, d. 30. Juli. Der König ist auf der Reise durch die Provinz Preußen am Sonntag den 27. d. Nachmittags 4¼ Uhr in Dirschau eingetroffen, um dort den Grundstein zu den großartigen Brückenbauten zu legen. Die Grundsteinlegung wurde nach Beendigung der Empfangsfeierlichkeiten in der üblichen Weise durch Se. Majestät selbst mit den herkömmlichen 3 Hammer schlägen, unter Aufsicht der 3 Mitglieder der Brücken-Bau-Kommission, des Ober-Baurath Senke, so wie des Regierungsraths Hullmann vollzogen. Die Metalltafel, welche den Grundstein schließt, trägt die Inschrift: „Des Königs Majestät von Preußen, Friedrich Wilhelm IV. legte den Grundstein zur Weichselbrücke bei Dirschau am XXVII. Juli MDCCCL.“ Nach einem Diner, welches von dem König, als Ober-Schirmherrn dieser großartigen Brückenbauten, in dem Werkstattgebäude für 100 Personen arrangirt war, wurde die Reise nach Danzig fortgesetzt, woselbst Se. Majestät kurz nach 10 Uhr eintraf. Am 28. Morgens begab sich der König nach der östlichen Stelle der dortigen Schweigertinsel, welche binnen kurzem den Bahnhof zu der Eisenbahn-Zweigverbindung mit Dirschau bilden wird, und nahm mit großer Theilnahme Bericht entgegen von den theils schon ausgeführten, theils vorbereiteten baulichen Anlagen. Von hier fuhr der König durch einen großen Theil der Stadt, dem Se. Majestät wegen seiner eigenthümlichen schönen Bauart, wie schon früher, so auch diesmal wieder, seine besondere Aufmerksamkeit schenkte, zum hohen Thore hinaus bis zu dem, im Bau begriffenen neuen Schützenhause der hiesigen Friedrich-Wilhelms Schützen-Bruderschaft, und setzte von da seinen Weg nach dem Schiffswerft am linken Weichselufer fort, um die noch auf dem Stapel stehende, jedoch ihrer Vollendung entgegengehende Dampfregate in Augenschein zu nehmen. Von dem Prinzen Waldert dort empfangen, nahm Se. Majestät von allen Einzelheiten des großartigen Baues die genaueste Kenntniss und gab über die Ausführung desselben seine besondere Zufriedenheit zu erkennen. Nunmehr fuhr Se. Majestät zu Lande nach Neufahrwasser und bestieg dort mit seiner gesammten Begleitung das Krieges-Dampfschiff „Salamander“, um sich über See nach Schloß Rugau zu begeben und daselbst bei dem General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur von Below das Diner einzunehmen. Se. Majestät hatte hierauf Gelegenheit, die eintretende Sonnenfinsternis von dem Thurm des Schloßes aus zu beobachten, und kehrte gegen 8 Uhr auf dem Salamander nach Weichselmünde und von da nach Danzig zurück.

Die „N. Btg.“ berichtet: Man wird sich noch des großen Aufsehens erinnern, welches die Erklärung des jetzigen Kultusministers Hrn. v. Raumer und die Segenerklärung des Hrn. v. Ladenberg über das beabsichtigte allgemeine Unterrichts-gesetz in der ersten Kammer hervorbrachte. Hr. v. Raumer soll nun seine damaligen Aeußerungen, denen zufolge er den Erlaß eines Unterrichtsgesetzes überhaupt für nicht dringlich erklärte, durch die That zu bewahrheiten gesonnen sein, indem nämlich wirklich das sehr reichhaltige Material, welches über diesen Gegenstand in der letzten Zeit im geistlichen Ministerium angesammelt ist, und der bereits vollständige Ladenberg'sche Entwurf eines solchen Gesetzes zurückgelegt worden sind, und man von der Wiederaufnahme der Beratungen für jetzt gänzlich abgesehen beschloßen hat.

Die „Urw. Btg.“ veröffentlicht ein vom 18. Febr. d. J. datirtes und vom Gr. Krinin-Blumberg, Gr. Krassow und Gr. Ernst Schlippenbach unterzeichnetes Circular, worin zur Unterdrückung „des ge-

fährlichsten oder eigentlich einzigen demokratischen Blattes, der sogen. „Urwählerzeitung“ auf dem Wege der Konkurrenz aufgefordert und der Vorschlag gemacht wird, ein konservatives Blatt zu gründen, dasselbe mehrere Monate lang in etwa 12,000 Exemplaren gratis „an unbemittelte Kellerwirth in Berlin“ zu vertheilen und zur Kostendeckung vorläufig 10,000 Thlr. zusammenzuschießen. — Das Geld ist in der That zusammengebracht worden, das Blatt ist unter der Leitung des Kreuzzeitungsredakteurs, Assessor Wagener, und unter dem Namen „der schwarze Adler“ kürzlich in's Leben getreten.

Stargard, d. 26. Juli. Die „Dissee-Zeitung“ schreibt: Früh 8 Uhr wurde Se. Majestät der König, von Gertin kommen, hier auf dem Bahnhofe von den Behörden festlich empfangen, ließ gleich darauf die hiesige Garnison, so wie auch die Schützengilde die Revue passiren, und begab sich sogleich wieder auf den Perron, ohne unsere Stadt zu berühren. Da wurde ihm der Syndikus als Stellvertreter des abwesenden Bürgermeisters vorgestellt. Derselbe bat Se. Maj., ein bereitetes Frühstück einnehmen zu wollen, erhielt aber eine kurze abschlägige Antwort, die auf das Benehmen Stargards in den letzten Jahren verwies. Der also Abgewiesene suchte Etwas zur Entschuldigang der Stadt zu äußern, unreine Elemente seien zwar auch hier aufgetaucht, doch nicht mehr als an anderen Orten, die meisten der Stadt gemachten Vorwürfe beruhen aber auf Verläumdung. Se. Maj. gebot dem bestürzten Redner davon zu schweigen, und setzte seine Reise nach Kreuz ungesäumt weiter fort.

Königsberg, d. 27. Juli. Der Oberpräsident Eichmann hat, nach einer Privatmittheilung der „N. Btg.“, sämtliche königl. Regierungen unserer Provinz durch eine Verfügung aufgefordert, ihm so schnell als möglich darüber Anzeige zu machen, an welchen Orten in den resp. Verwaltungsbezirken sich evangelische oder katholische Dissidenten befinden, in welchen Localen dieselben ihre Zusammenkünfte halten und welche von denselben nach Maßgabe der Verordnung vom 30. März 1847 aus ihrer Kirche förmlich ausgetreten sind.

Frankfurt a. M., d. 28. Juli. Die „Btg. f. Nordb.“ enthält folgende, nach ihrer Versicherung von wohlunterrichteter Seite kommende Mittheilung: Mit Unrecht widerspricht das „Fr. Journ.“ der Angabe, daß ein von Preußen und von Oesterreich gebrachter Antrag auf einseitige Abänderung der Einzelverfassungen vorliege. Ich bin sogar in der Lage, Ihnen den Wortlaut eines Theiles des Antrages mittheilen zu können, wie folgt:

„Die unterm 27. December 1848 erlassenen, im Entwurfe einer Verfassung des Deutschen Reiches vom 28. März 1849 wiederholten sogenannten Grundrechte des Deutschen Volkes, können weder als Reichsgesetz, noch sofern dieselben nur kraft des Einführungs-gesetzes vom 27. December 1848 als ein Theil der Reichsverfassung in einzelnen Staaten für verbindlich erklärt sind, für rechtsgültig zu erklären. Diejenigen Deutschen Staaten, von welchen Bestimmungen der Grundrechte durch besondere Gesetze eingeführt worden sind, sind verpflichtet, diese Bestimmungen sofort außer Wirksamkeit zu legen, insofern dieselben mit den Bundesgesetzen oder mit den in der Bundesgesetzgebung ausgesprochenen Bundeszwecken in Widerspruch stehen.“

Interessant wird Ihnen die Ansicht sein, die Hannover in der Frage von der Abänderung der Verfassungen durch die Bundesversammlung vertritt. Der Herr v. Scheele hat nämlich schon in Dresden darüber erklärt:

„Es ist sich um eine von der Bundesversammlung in Kraft der ihr durch die Bundesgrundgesetze innewohnenden Befugnisse als nothwendig erkannten Abänderung der Landesverfassungen oder Gesetze handelt, kann das Recht einzusetzen

nicht von einer Anzeige der betreffenden Regierung bedingt werden. Ich beantrage daher: In dem Falle, daß eine solche als notwendig erkannte Abänderung auf Hindernisse treffen sollte, die sich auf landesgesetzlichem Wege nicht überwinden ließen, hat die Bundesversammlung davon Kenntnis zu nehmen, den besondern Fall in Beratung zu ziehen und in ihrer Competenz, wie jene Abänderung zu bewilligen sei, nach Benehmen mit der davon betroffenen Regierung zu beschließen."

Herr v. Scheele machte diesen Antrag in der zweiten Deputation in Dresden und ist derselbe auch durch Vermittelung des Prääsidenten, des Preussischen Staatsministers v. Mosenleben, zum Beschlusse erhoben worden, um hier ausgeführt zu werden.

Frankfurt a/M., d. 28. Juli. Die Sitzungen des Bundestages sind in den jüngsten Tagen weniger häufig, da die Ausschüsse ungemein thätig sind. In den Büros der Bundesversammlung ist ebenfalls eine große Geschäftigkeit bemerklich. Die Berichte mehrerer Ausschüsse liegen jetzt vor, und dürfte bald Beschluß über dieselben gefaßt werden. Bemerkenswerth ist es, daß selbst die offizielle „Oberpostamts-Zeitung“, die vermöge der Praxis wohl wissen dürfte, daß Plenar-Sitzungen nur selten stattfinden, stets die gewöhnlichen Sitzungen mit dem Namen Plenar-Sitzung bezeichnet. Dieselben zählen bekanntlich 17 Stimmen, die Plenar-Sitzungen aber müssen von den sämtlichen Theilnehmern des deutschen Bundes gebildet werden; in ihnen sind 37 Stimmen repräsentiert, und muß Stimmeneinheitlichkeit für einen Beschluß herrschen. (Pr. 3)

Die Zahl der Protokolle der Bundesversammlung beläuft sich bereits auf 16, von welchen 13 in den zur Versendung an die Regierungen bestimmten Exemplaren gedruckt sind. Das 14. ist noch nicht geschlossen. Es wurde Preußen offen gehalten, welches sich, wie bekannt, bei der Verwilligung von Vorschüssen zu provisorischer Bestreitung des Flottenbedarfs noch ohne Instruktion befand. Der Beschluß ist indessen durch Mehrheit so erfolgt, daß eine Abänderung nicht mehr aussichtlich bleibt.

Kassel, d. 27. Juli. Wir werden nächstens das wahrhaft unerhörte Schauspiel haben, daß ein ganzes oberes Criminalgericht wegen eines im ordentlichen Strafrechtswege gefällten Urtheils auf den Grundkriegsgerichtlicher Behandlung hinter Schloß und Riegel sitzt. Wie ich höre, wollen die zu siebenmonatlicher Festungstrafe verurtheilten Mitglieder der rotenburger Criminalkammer eben so das Rechtsmittel der Berufung verschmähen, wie sie es unter ihrer Richter-Würde gehalten haben, sich wegen eines nach Pflicht und Gewissen gefällten Rechtspruches vor einem aus bairischen und österreichischen Soldaten zusammengesetzten Kriegsgerichte zu vertheidigen. Sie wollen sämtlich die Vollziehung der so genannten „Strafe“ ohne Weiteres erwarten. Auch der zu neunmonatlicher Festungstrafe verurtheilte Staats-Prokurator Wolf, auf dessen Antrag die Criminalkammer thätig gewesen war, soll weber appelliren noch queruliren wollen. Am allerwenigsten fällt es Jemandem ein, um Gnade zu bitten, wie dies wohl von gewisser Seite erwartet werden mag. Man muß also entweder eine so genannte „Gnade“ octroyiren oder die Strafe vollziehen. Welches von Beiden skandalöser sein wird, lasse ich dahin gestellt. Auch von sonstigen Angeklagten, namentlich von den Mitgliedern der Direction der Haupt-Staatskasse, glaube ich mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß sich Niemand zu einer Bitte um „Gnade“ herbeilassen wird. Alle, so hoffen wir, werden eher das Vergie erdulden, als sich so erniedrigen.

Kiel, d. 28. Juli. Die von den Dänen ausgehobenen Schleswiger werden jetzt einberufen, und zwar haben sich die zum Dienst als Artilleristen, Pioniere und Krantkürer (Zähler) Ausgehobenen sofort in Kopenhagen und die als Infanteristen Ausgehobenen in Friedericia zu stellen, während die zum Kavalleriedienst Ausgehobenen im Lande selbst eingeeilt werden sollen. Daß die Einberufung nach Dänemark den Landesrechten der Herzogthümer widerspricht, ist schon oft hervorgehoben worden. Die Stimmung im Schleswigschen soll nach übereinstimmenden Nachrichten hierüber der Verzeihung nahe sein. Man hatte dort immer noch gehofft, daß man die Ausgehobenen, die größtentheils in der schleswig-holsteinischen Armee gebient haben, nicht zum wirklichen Dienst in den Reichen ihrer Feinde zwingen, oder daß bis zum Zeitpunkt der Einberufung der deutsche Bund, in dessen Hände die Angelegenheiten der Herzogthümer gelegt worden, sich ermannet und zu einer kräftigen Wahrung der Rechte der Herzogthümer entschlossen haben werde. Diese Hoffnungen zeigen sich jetzt als trügerisch, und ist in Folge dessen die Rathlosigkeit groß, da das Gewissen und die Ehre der Betreffenden weder den Dienst in den feindlichen Reichen, noch das Entlassen gestatten. Auch an einige Studenten, die die hiesige Universität frequentiren, sind die Einberufungsbordres gelangt. Nach dem status quo ante, den der deutsche Bund wiederherzustellen versprochen hat, waren Studenten, Seminare u. s. w. bei der Aushebung zu übergeben. Jetzt scheint dieser Grundlag nicht mehr beachtet werden zu sollen. Die armen jungen Männer sind um so mehr zu bedauern, da, wenn sie nicht freiwillig gehen, die Civilbehörde sie nicht zu schützen vermag.

Kiel, d. 29. Juli. Mit der bereits gemeldeten Ueberlieferung des Schooners Elbe und des in Glückstadt liegenden Dampfschiffes Kiel hat es seine Wichtigkeit. Die dänischen Seeoffiziere Dirking-Solmsfeld und Sommer sind mit dem Heila, der auch die gehörige Mannschaft für beide Schiffe mitgebracht hat, hier angekommen, um die Schiffe entgegenzunehmen. Morgen wird der Schooner, am Freitage das Dampfschiff an sie abgeliefert werden. Nach einem Rechtsgrunde der Ueberlieferung, bevor noch die Verhältnisse der Herzogthümer sowohl zu Dänemark wie zu Deutschland bestimmte festgestellt

sind, sucht man vergebens. Als Resultat sieht jedenfalls fest, daß die deutsche Marine um zwei Schiffe ärmer wird.

Italien.

Dem Frankfurter Journal wird von der italienischen Grenze unterm 24. Juli geschrieben: In Venedig ist wieder an 20 Verurtheilten die Todesstrafe vollzogen worden; außer diesen wurden 5 zu 20jährigem schweren Gefängniß, 1 zu 17, 3 zu 15, 3 zu 12, 2 zu 10 Jahren Gefängniß und noch viele Andere zu geringern Strafen verurtheilt.

Frankreich.

Paris, d. 28. Juli. Das „Bulletin de Paris“ erklärt die Nachricht der „Assemblée nationale“, daß die Führer der demokratischen Partei Carnot zum Oppositions-Candidaten bei der Präsidentschaftswahl von 1852 gewählt hätten, für jedenfalls voreilig, da in dieser Hinsicht noch nichts entschieden sei und die Freunde Cavaignac's dessen Candidatur schwerlich so leicht hin aufgeben würden.

Man erzählt, es sei Minister Faucher nach dem Adelsvotum wegen der Petitionspressungen zu Dillon Barrot gekommen, und habe ihm vorgeschlagen, mit ihm ein neues Ministerium zu bilden, wobei er seine Befriedigung nicht verhehlte, bei dieser Gelegenheit Barroche aus dem Sattel zu heben. „Sie kommen zu spät, antwortete Barrot, denn vor einer halben Stunde war Ihr Kollege Barroche mit demselben Vorschlage bei mir, und machte mich auf die Gelegenheit und Nothwendigkeit aufmerksam, Sie aus dem Kabinette zu entfernen.“

Die Union électorale ist nach einer stürmischen Debatte, ob die Petitionen für die Revision der Verfassung fortgesetzt werden sollen, in voller Auflösung. Diese Quelle des Bonapartismus wäre also verstockt und das hat seine Bedeutung.

In der Verteidigungsrede Cabets kommt folgende Stelle vor: „Louis Napoleon kam aus England. Seine Freunde Baubrey, Montauban, Conneau wünschten dringend, mich für seine Sache zu gewinnen. Sie quälten mich, um mich zu einer Unterredung mit ihm zu bestimmen. Ich gestand sie zu. Louis Napoleon besuchte mich drei oder vier Male unter dem Namen Durand. Er gab sich viele Mühe, um mich zur Unterstüzung seiner Sache zu vermögen. Er glaubte, ich könne derselben große Dienste leisten. Man zeigte mir in der Zukunft Macht und Ehrenstellen. Ich verweigerte meine Unterstüzung.“

Großbritannien und Irland.

London, d. 28. Juli. Die Königin hat die Absicht, das Parlament in diesem Jahre in Person zu prorogiren. Das ministerielle Geschäft, der regelmäßige Vorläufer der Prorogation, ist auf nächsten Sonnabend angelegt. Ueber die zweite Woche des Augusts hinaus wird sich die gegenwärtige Session wohl schwerlich hinziehen. Das Unterhaus hat seine unumgänglich nöthigen Geschäfte fast ganz erledigt; dem Oberhaufe hingegen bleibt noch Manches zu thun übrig. Bis die Lords mit ihren Arbeiten fertig sind, werden also die Gemeinen Muße haben, der Judenfrage ihre Thätigkeit zuzuwenden.

Dänemark.

Kopenhagen, d. 28. Juli. Die „Berlingsche Btg.“ schreibt: Es befähigt sich, daß die Vollmacht für Desterreich und Preußen in den hollsteinischen Angelegenheiten vom Deutschen Bunde nicht verlängert wird.

Vermischtes.

— Aus dem warasbiner Comitate (Kroatien) wird ein Seitenstück zu der Erscheinung der heil. Maria an dem Fichtenbaume in der Gemeinde Paak mitgetheilt. An einer Ulme in Sjeletovac (zwischen Kopreinitz und Legrad) soll die Mutter Christi sichtbar geworden sein. Tausende von Landleuten strömten aus der Umgegend herbei, um das angebliche Wunder zu schauen, bis das Vicegubernant zu Kopreinitz die Sache erfuhr und nach dem Vorbilde von Paak die Ulme durch die Gendarmerie fällen ließ. Da hieß es, die heil. Jungfrau sei auf einen nahen Rußbaum gestiegen, und ein achtjähriger Bauernknabe wollte deutlich gesehen haben, wie das Bild dahin flog. Die Beamten ließen einen Tisch unter den Rußbaum stellen und forderten die Leute auf, hinaufzuklimmen; diese aber erklärten, wenn sie auch selbst nicht sähen, so glaubten sie, was der „keine Knabe“ sage. Da wurde diesem von Amtes wegen bedeutet, die Wahrheit zu sprechen, sonst werde man ihn züchtigen. Aber je mehr man dem Jungen zusetzte, desto lauter schrie er: „Ja eben jetzt sah ich die Mutter Gottes noch deutlicher; seht nur, wie sie auf mich und auf euch herabschauf, und wenn ihr mich todtschlagt, ich sehe sie doch.“ Und die umstehenden Leute stimmten ein: „Ja, wenn Sie uns auch todtschlagen, das Wunderbild ist doch da.“ So blieb der Behörde nichts übrig, als zu warten, bis die Leute zur Besinnung kämen. Man beschränkte sich darauf, Vorsichtsmaßregeln gegen Unordnungen zu treffen und die Leute zu belehren, wobei auch die Geizlichkeit redlich half. Aber alle Belehrungen waren fruchtlos, das Landvolk pilgerte schaarenweise zu dem Rußbaum, und da auch dieser endlich gefüllt ward, zu andern Bäumen, auf welche das Bild übersiedelt sein soll. Dabei waren, da alle diese Bäume mitten im Dorfe ständen, alle Dorfwirthehäuser fortwährend gedrängt voll. Bald erhielt die Wundergeschichte auch eine politische Seite. Die Landleute nämlich, welche aus den benachbarten Grenzgebenden Ungarns herüberkamen, um sich ebenfalls an der Erscheinung zu erbauen, wollen nach der von alten Weibern verbreiteten Schilderung des Bildes in demselben nichts Anderes als die heil. Landespatronin Ungarns mit-

dem Christuskinde am Arme, sowie sie auf den fremdigen Dukaten abgebildet erscheint, erkannt haben, und behaupten nun feif und fest, ihre Schutzpatronin sei aus Ungarn ausgewandert, „weil sie es dort nicht mehr ausbalten konnte“, und habe sich in Kroatien, wo es ihr besser zu gefallen scheint, heimlich niedergelassen. Diese Albernheit findet bei den ungarischen Bauern so starken Glauben, daß die Züge, welche aus Ungarn nach Gjelsovac pilgern, bereits zahlreicher sind als selbst der Zuspruch aus den benachbarten Gegenden unsers Landes. Namentlich hört man häufig von den ungarischen Bauern die Versicherung: Die Deutschen müßten hier zu Lande doch nicht gar so sehr die Herren sein wie in Ungarn, sonst wäre ja die ungarische „Mutter Gottes“ nicht über die Drau gegangen.

— London, d. 28. Juli. Ein Schottisches Journal theilt einen Auszug aus einem Briefe mit, welcher einige Ausrufe über John Franklin's Expedition zu geben scheint. Danach wäre der Ballfischfänger „Flora“ fünf Monate vom Eise in Lancashire-Sund aufgehalten gewesen, während welcher Zeit die Leute des Schiffes bei ihren Excursionen auf Eskimos trafen, die etwas Englisch sprachen. Diese hätten sich erkundigt, ob die Europäer zur Gesellschaft Franklin's gehörten, und hätten auf entfernte Berge gezeigt. Darauf begaben sich zwölf Mann der Equipage unter Führung der Eskimos nach jenen Höhen, die sie in zehn mühevollen Tagemärschen erreichten, und daselbst eine schwarzseidene Grabatte auf einem Stocke befestigt fanden, unter welchem sie einige Fuß tief vier vom Frost wohlerhaltene Körper aufgruben, die deutliche Spuren des Hungertodes zeigten. Auf den Arm des einen war der Name H. Carr geätzt. Die Eskimos konnten keine weitere Auskunft geben.

— Von dem Umschwung und der Vollkommenheit des Maschinenwesens kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß in einer Fabrik in New-York, Goldstreet Nr. 33, dreißig Näh-Dampfmaschinen für Tuch, und zwanzig andere zur Anfertigung von Säcken in ununterbrochenem Gange sind. Diese Maschinen werden von jungen Mädchen geleitet, und existiren seit Jahresfrist. Sie arbeiten mit so großer Schnelligkeit, daß die dreißig Maschinen im Stande sind, täglich drei Hundert Paar Pantalons zu liefern, ja wenn man es forciren wollte, könnte das Doppelte dieser Anzahl erreicht werden. Diese Fabrik hat seit sechs Monaten nicht weniger als sechzig Tausend Mäßen geliefert. Es werden alldort alle Sorten von Kleidungsstücken vortreflich angefertigt, deren Näthe sämmtlich durch Maschinen gemacht werden, die Knopflöcher ausgenommen, und die Arbeit kann an Güte und Eleganz unmöglich von Menschenhänden übertroffen werden; die daselbst en gros fabricirten Gegenstände sind besser und finden ungleich mehr Absatz als die, welche aus den Ateliers der Schneider hervorgehen. Jetzt ist eine andere dortige Fabrik in Cleventh Street in New-York errichtet worden, in welcher funfzig solcher Dampfmaschinen thätig sind. In Boston besteht eine solche mit hundert Maschinen. Solche Triumphe feiert heut zu Tage die Industrie und die Arbeit. Der Vortheil, den diese Maschinen gewähren, ist unermesslich; das wird leicht begreiflich, wenn man sieht, daß ein einziges junges Mädchen im Stande ist, mit Hülfe einer kleinen Maschine täglich sechs Ueberkleider, und ein fleißiger Arbeiter bis zwanzig Paar Pantalons zu nähen. (??) (B. 3.)

Stadt und Land unter dem Einflusse des altständischen Wesens. (Fortsetzung.)

Die Erfolge der altständischen Thätigkeit liegen aller Welt vor Augen; sie entsprechen der Zusammensetzung dieser ständischen Institute. Kein einziges wohlthätiges Geseh von irgend welchem Belange für das Allgemeine leitet seinen Ursprung aus diesen Körperschaften ab.

Alle wichtigen, folgenreichen, wohlthätigen Gesehe sind einer andern Quelle entsprungen, keines von ihnen dem feudalistischen Ständewesen, keines dieser kreuzzeitungsherrlichen „Gliederung des Staates“, keines gehört der Zeit an, in welcher die ständischen Herrlichkeiten wieder belebt wurden.

Wer hat die Fesseln des feudalistischen Junstzwanges und der kreuzherrlich gegliederten Bannrechte gesprengt? Wer hat dem Menschen die Freiheit der Arbeit und des Erwerbs, zu denen er von Gott, Natur und dem eignen Verstande bestimmt ist, wieder gegeben? Wer hat die tausendfachen innern Sperren von Stadt zu Stadt, von Stadt zu Land, von Bezirk zu Bezirk, von Provinz zu Provinz, wer hat die Thor- und Markt-, die Konsumtions- und Handlungszölle, die Provinzial- und Generalaccisen, die Passage- und Binnenzölle abgebrochen? Wer hat die Armlosigkeit der ländlichen Arbeiter und der kleinen Leute von der langen Reihe von Beschränkungen und Belastungen erlöst? Wer hat der ländlichen Bevölkerung die Segnungen der Abnahme an gewerblicher Arbeit, wer hat den bäuerlichen Kommunen die Möglichkeit des Wettstreits auf dem weiten Felde der nationalen Industrie zugewendet? Wer hat die feudalistische Naturalwirtschaft, diese Bewürstlerin der Naturkräfte, diese eiserne Fessel aller geistigen und materiellen Spannkraft der Nation, zerstört und an ihrer Stelle die Keime und Wurzeln des schwingreichen unerschöpflichen Industriegeistes in das Herz der Nation gepflanzt? Wer hat die alten starren Gegensätze zwischen Stadt und Land, die der Feudalismus in das Blut des Volkes getrieben hatte, zerschlagen und Bürger und Landmann zu Brüdern und Söhnen eines Vaterlandes vereinigt? Wer hat die Freiheit des bäuerlichen

Grundenthums durch die Ablösung, wer die Selbstständigkeit der Städte durch die Städteordnung geschaffen? Wem verdankt Preußen die großartigste staats- und volkswirtschaftliche Reorganisation, welche alle Kräfte der Nation in ordnungsmäßigen freien Fluß brachte, und welche die einzige und alleinige Quelle des Wohlergehens ist, dessen sich jetzt noch Stadt und Land, Bürger und Landmann erfreuen?

Das „christlich-germanische Prinzip des wohlgegliederten Staates“ nicht, auch nicht das wiederbelebte ständische Reich, noch auch die Zeit, die für ihre gesehgeberische Fähigkeit kein anderes Zeugnis abzuweisen hat, als jenes Ständewesen, welches der Urheber aller jener Beschränkungen gewesen ist.

Der Urheber der patriotischen Gesehgebung war die Zeit jener wahrhaften Ritter, eines Freiherrn v. Stein, eines v. Hardenberg, v. Scharnhorst, v. Gneisenau, eines Wilhelm von Humboldt — jene Zeit hochgefinnter Männer, welche unser Vaterland von 1808 bis 1812 aus dem Untergange gerettet hat. Die Gesehgebung kam zu Stande unter dem heftigsten Widerspruch der privilegierten Feudalstände. Wie groß die Erbitterung der bevorrechteten Stände über die Reorganisation des Staates war, darüber liegen bezehrte Aktenstücke von vollster Glaubwürdigkeit vor. Als der Staatskanzler Hardenberg bei Eröffnung der Ständeversammlung im Febr. 1811 das neue System persönlicher Freiheit, freien Gebrauchs der Kräfte, gleicher Tragung der Staatslasten, der Gleichheit vor dem Gesehe, gleicher Berechtigung des Verdienstes ohne Rücksicht auf den Stand, einer geordneten kräftigen Verwaltung und der Bildung eines auf Erziehung und Religiosität gestützten Nationalgeistes als die Grundlagen des künftigen Gedeihens darstellte, da forderten die bevorrechteten Stände unter Führung des Ministers von Woz die Erhaltung und völlige Wiederherstellung des Alten. Damals schrieb der rühmlichst bekannte Patriot Saß an Stein: „Ein Theil des kurbairischen Adels hat alles aufgeboten, um die Verbesserung des Staates zu hemmen und noch kürzlich den Minister, Grafen Dohna, vermachte, die vernünftigen Pläne der Herren Friese und Borsche für eine verbesserte Ständeversammlung zu befestigen; sie wollten alle Lasten von sich ablehnen und die andern Stände allein darunter seufzen lassen, alle Unterschiede der Provinzen und Kassen verewigen.“ Der fortgesetzte Widerstand der Feudalisten nöthigte dem Staatskanzler im September 1811 die Erklärung ab, daß „es ein Frevel sei, wenn man daran dächte, daß er sein System ändern könne“, und bald darauf, am 14. Sept. 1811, erschienen die einschneidenden, aber heilsamen Gesehe über Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse. Als Stein in Rußland von dem Widerstand der Stände gegen die Reformen, durch welche Preußen aus seinem tiefsten Verfall gerettet worden ist, Nachricht erhielt, schrieb er an die Gräfin Brühl: „die Notabeln sind dunkelwolle egoistische Halbwisser, Menschen, die nach Stellen, Vortheilen und Gehaltszulagen streben, und ein Haufen böswilliger oder dummer Schreyer, welche die durch Nothwendigkeit gebotenen Opfer nicht tragen wollen, sondern jedes Mittel ergreifen, um sich der Lasten zu entziehen und sie auf die Schultern ihrer Mitbürger zu wälzen; was soll aus solchen Versammlungen hervorgehen?“ (Schluß folgt.)

Naturwissenschaftlicher Verein.

Halle, den 30. Juli. Nachdem in der vor acht Tagen abgehaltenen öffentlichen Sitzung Hr. Professor Sohnde einen Vortrag über die bevorstehende Sonnenfinsternis gehalten hatte, ersuchte der Vorsitzende in der heutigen Sitzung nach Abfertigung der laufenden Geschäfte die Anwesenden um Mittheilung ihrer Beobachtungen an das meteorologische Observatorium. Da von diesem ein ausführlicher Bericht über die Finsternis geliefert werden wird, so hebe ich aus den heutigen Verhandlungen nur hervor, daß das Thermometer bei viertelständigen Beobachtungen von 2—7 Uhr am Tage der Finsternis um 3 Grad fiel und nach der Finsternis wieder stieg. Hieron abhängig zeigte sich das Schwanken des Psychrometers. Dagegen war das Schwanken des Barometers um 0,40 Linien völlig unabhängig von der Finsternis. Befondere Erscheinungen waren ein dunkler Ring um die Sonne von etwa 60 Grad Durchmesser, die von N. und S. der Sonne zugekehrten Federwolken, die Unregelmäßigkeit der Sonnensichel vor und nach der größten Bedeckung durch den Mond, der wellige Mondrand, die durch den Baumstämmen fallenden Sichellichter. Die Thiere zeigten gar keine Aenderung in ihrem Benehmen und von den Pflanzen schlossen sich nur die Blüthen der Eschscholtzia, da dieselben aber nach der Finsternis sich nicht wieder öffneten, so wurde auch diese Erscheinung als unabhängig von der Finsternis betrachtet. — Darauf theilte Hr. Dr. Märker einen neuen experimentellen Beweis für die Umdehung der Erde nach Marx mit. Derselbe wendet nämlich anstatt des Foucault'schen Pendels, dessen Schwingungsebene in Folge der Erddrehung sich verriickt, einen freischwebenden Faden mit einem unteren und mittlerem Zeiger an. Während der letztere sich mit der Umdehung der Erde dreht, bleibt der untere Zeiger vermöge der Trägheit der Materie ruhig und unverriickt, indem die Porzion des leicht drehbaren Fadens ihn von aller Bewegung frei hält. An einem von nicht magnetischem Metalle verfertigten, auf einer Spitze frei beweglichen Zeiger läßt sich dieselbe Beobachtung anstellen. — Schließlich wurde noch ein Schreiben des Herrn Hüttenmeister Bischof mitgetheilt, in welchem derselbe die Bewegungen der Weltkörper auf chemisch-physikalischem Wege zu erklären versucht, nämlich durch die den Elementen des Chaos imwohnenden Kräfte.

Bekanntmachungen.

Thüringische Eisenbahn.

Wir benachrichtigen das Publikum hierdurch, daß ein neuer Tarif für den Transport von geformter und ungeformter Braunkohle in ganzen Wagenladungen auf unserer Bahn aufgestellt worden ist, nach welchem der Transport vom 1. August ab übernommen wird. Derselbe ist in unseren Güterexpeditionen ausgehängt, und es sind auch einzelne Exemplare dort käuflich à 6 S. pro Stück zu erhalten.

Erfurt, den 24. Juli 1851.

Die Direction
der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Die ersten neuen engl. Vollheringe empfangt so eben
die Heringshandlung von Bolze.

Mühlen-Verkauf.

Familienverhältnisse halber beabsichtige ich, meine am Lober gelegene Mühle zu verkaufen, und zwar im Wege des Meistgebots. Ich habe dazu einen Termin

Montag den 1. September c.,
Nachmittags 1 Uhr

allhier im Gasthose zu Benndorf anberaumt, zu welchem Kauflustige hiermit eingeladen werden. Die Mühle liegt an der Bitterfeld-Leipziger Chaussee in guter Lage. Es gehören dazu 56 Morgen Feld und Wiese inclusive eines bedeutenden Torfstüches. Sämmtliche Grundstücke liegen dicht an der Mühle. Die Abgaben sind sehr gering.

Der Termin wird um 4 Uhr geschlossen und der Zuschlag sofort ertheilt, wenn ein annehmbares Gebot erfolgt und der Bestbietende seine Zahlungsfähigkeit nachweisen kann. Ein Theil der Kaufsumme kann auf der Mühle stehen bleiben.

Die fernern Bedingungen sind sowohl bei mir als auch bei dem Schulzen Franz allhier einzusehen, welcher letztere auf Verlangen die Grundstücke vorzeigen wird.

Benndorf bei Delitzsch, d. 28. Juli 1851.
Berke, Mühlenbesitzer.

Bücher-Auction.

Eine große Partie Bücher aus allen Wissenschaften, circa 1900 Bände, besonders viele philologische und theologische Werke, sollen

Sonnabend den 2. August

und folgende Wochentage von 2 bis 6 Uhr Nachmittags Kleiner Berlin Nr. 414 versteigert werden.

Die Herren Lehrer, Studirenden und Gymnasialisten werden besonders auf diese Gelegenheit aufmerksam gemacht. Ein Katalog hat wegen der Kürze der Zeit nicht gedruckt werden können. Die Bücher stehen von 2 bis 6 Uhr Nachmittags im obigen Lokale zur gefälligen Ansicht.

In der Schwetschke'schen Sort.-Buch- (Pfeffer) ist so eben angekommen:

Verteidigung

des Obergerichtsanwalts

Heinrich Henkel zu Kassel

als Mitglied des bleibenden landständischen Ausschusses, Mißangeklagten,

vor dem

kurfürstlich preussischen
permanenten Kriegsgericht.

Motto: Alles zur Aufrechterhaltung
der Landesverfassung.

Kassel, 1851. Preis 15 S.

NB. Für Freunde des Hessischen Volksrechtes wird bemerkt, daß der Ertrag einem gemeinnützigen Zwecke gewidmet ist.

Eine frequente Gast- oder Schenkwirtschaft wird zu pachten gesucht. Porzofreie Offerten unter der Adresse D. poste restante Brehna.

Bekanntmachung.

Es werden 3 bis 4000 A. auf ländliche Grundstücke, wenn es möglich, sofort zahlbar gesucht. Das Nähere hierüber wird der Bäckermeister Herr Lindner in Schkenditz gefälligst mittheilen.

Auf erste gute ländliche Hypothek sind den 1. October d. J. 1000, 1400, 2000, 3 bis 5000 und 60,000 A. auszuliehen durch J. G. Fiedler in Halle, Nr. 209.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mann von rechtlichen Eltern, welcher sich der Handlung widmen will, und im Besitze der nöthigen Schulkenntnisse ist, findet jetzt oder Michaelis in einem Geschäft einer Provinzialstadt hierzu Gelegenheit.

Das Nähere hierüber theilt Ed. Stückrath in der Exped. d. Bl. am Markte mit.

Eine Schmiede-Wohnung nebst Werkstätte, 5 Morgen Feld, steht sofort Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Es befinden sich im hiesigen Orte 50 Stück Pferde.
Burdersroda bei Bitter, d. 30. Juli 1851.
Gottlob Amelung, Schmiedemeister.

800 Stück

zum Theil gar nicht, zum Theil wenig gebrauchte blecherne rheinische Melisformen sind billig abzulassen. Wo? sagt Ed. Stückrath in der Exped. d. Bl. am Markte.

Mehrere tüchtige Maurergesellen finden dauernde Beschäftigung beim
Maurermeister L. Loebel in Wettin.



Pferde-Verkauf.

Eine 5jährige Fuchsstute, Reitpferd, auch zum Zug anwendbar, steht zu verkaufen Magdeburger Chaussee Nr. 2.

Ein Kutscher, welcher die Bedienung mit übernimmt, auch Kenntnisse von der Gärtnerrei besitzt, kann zum 1. October nachgewiesen werden durch Frau Fleckinger, Rathhausgasse Nr. 234.

Guts-Verkauf.

Wegen schneller Abreise nach Amerika steht sofort ein Gut zu verkaufen mit 150 Morgen Feld, 15 Morgen Wiese, nahe bei Halle. Näheres bei dem Oekonom Nicolai in Halle, Leipziger Straße Nr. 1650.

Blasebälge in allen Größen empfindlich und garantirt für deren Güte und Kraft
Fr. Lange in Halle.

Gute reife Sauerkirschen ohne Stiele kaufen auch in diesem Jahre
Sichler & Börsch.

Ein Zuchtschaf, 2 Jahr alt, schwarz-bunt steht zu verkaufen bei
F. Heinze in Löbersdorf.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Bei Herm. Berner, Markt 725, ist wieder vorrätig:
Louise Richter, Die kleine deutsche Köchin. 12. Auflage. Preis 5 Sgr.

Neue saure Gurken bei
Bolze.

Delikate Gothaer Zungen- und
Sülzwurst empfiehlt
Bolze.

Von der beliebtesten Waltershäuser
grob und feingehackten Serelatwurst
(beste Winterwaare) à 10 S. empfing wie-
der Sendung
Bolze.

Echten Bordeaux-Wein-Essig
à Quart 7 1/2 S. bei
Bolze.

Die zweite Sendung
neuer holl. Vollheringe
empfangt so eben und empfiehlt solche als etwas
vorzüglich Schönes

Carl Kramm,
gr. Ulrichsstr. Nr. 13.

Schönen fetten geräucherten Rhein-
lachs empfiehlt bestens
Carl Kramm.

Neue marinirte Seringe mit
delikatere Sauce bei
Carl Kramm.

Schönste haltbare Citronen empfiehlt
im Ganzen und einzeln billigst
G. Goldschmidt.

Grüne Pomeranzen bei
G. Goldschmidt.

Starken fetten ger. Rheinlachs erhielt
so eben wieder
G. Goldschmidt.

Beste Gothaer, Jenaer und Braun-
schweiger Serelatwurst empfiehlt in
bester Winterwaare
G. Goldschmidt.

Schönste große Stralsunder Brat-
heringe erhielt
G. Goldschmidt.

Volksliedertafel.

Montag Nachmittag von 4-8 Uhr Wieder-
tafel und Horn-Concert in Preisens Garten
in Trotha. Billets zu 2 1/2 S. für 1 Herrn
und 1 Dame gültig, und einzelne Damenkar-
ten zu 1 S. 3 S. sind für Mitglieder und
Nichtmitglieder zu haben bei den Herren Rich-
ter (Drechsler, Leipz. Straße), Mollé (Sei-
ler, Neumarkt), Geißel (Eisenhandlung, Klaus-
straße).
Albert Müller.

Concert

im Paradies Freitag den 1. August. An-
fang Abends 7 Uhr.
Wittig.

Marktberichte.

Halle, den 31. Juli.

Weizen	1 #	15 S.	—	2 bis 2 #	—	1/2 #	—	2 #
Roggen	1 #	13 " 9 "	—	1 #	20 " — "			
Gerste	1 #	2 " 6 "	—	1 #	7 " 6 "			
Hafer	—	27 " 6 "	—	1 #	3 " 9 "			

Der Hallische Courier

(im Schwetschke'schen Verlage)

Beitung für



Stadt und Land.

In der Expedition des Hallischen Couriers (Schwetschke). — Redakteur Dr. Schadeberg.

N^o 354.

Halle, Freitag den 1. August
Zweite Ausgabe.

1851.

Der Vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt für unsere unmittelbaren Abnehmer 22 1/2 Sgr., durch die resp. Post-Anstalten nur 26 1/4 Sgr.

Die auswärtigen Bestellungen auf unsere Zeitung bitten wir bei den Königlichen Postanstalten unter Angabe unseres Zeitungstitels

Hallischer Courier bei Schwetschke

zu machen und alle brieflichen und sonstigen schriftlichen Zusendungen von Bekanntmachungen u. unter der Adresse:

An die Expedition des Hallischen Couriers (Schwetschke)

an uns gelangen lassen zu wollen.

Deutschland.

Berlin, d. 28. Juli. Die Provinz Preußen in Dirschow nach Beendigung durch Se. Majestät unter Aufsicht des Ober-Baurathen gezogen. Die Neuzuschrift: „Des k. k. Majestät vom 14. d. M. XXVII. Juli MDCCC als Ober-Schirmherrschaftsgebäude für die Provinz Preußen Morgens begab sich auf die Speicherinsel, wo die Zweigverbindung der Theilnahme der vorbereiteten Bauarbeiten einen großen Theil thümlichen schöner, seine besondere Auszeichnung bis zu dem k. k. Friedrich-Wilhelm-Beg nach dem Auf dem Stapel Dampfregatte in der dort empfangenen großartigen Bauung desselben feierlich Se. Majestät mit seiner Gemahlin der“, um sich selbst bei dem Gelingen das Diner zu beobachten, und kehrte gegen 8 Uhr auf dem Salamander nach Weichselmünde und von da nach Danzig zurück.

Die „N. Ztg.“ berichtet: Man wird sich noch des großen Aufsehens erinnern, welches die Erklärung des jetzigen Kultusministers Hr. v. Raumer und die Gegenerklärung des Hr. v. Ladenberg über das beabsichtigte allgemeine Unterrichtsgesetz in der ersten Kammer hervorbrachte. Hr. v. Raumer soll nun seine damaligen Andeutungen, denen zufolge er den Erlaß eines Unterrichtsgesetzes überhaupt für nicht dringlich erklärte, durch die That zu bewahrheiten gefunden sein, indem nämlich wirklich das sehr reichhaltige Material, welches über diesen Gegenstand in der letzten Zeit im geistlichen Ministerium angesammelt ist, und der bereits vollständige Ladenberg'sche Entwurf eines solchen Gesetzes zurückgelegt worden sind, und man von der Wiederaufnahme der Beratungen für jetzt gänzlich abzusehen beschloßen hat.

Die „Urw. Ztg.“ veröffentlicht ein vom 18. Febr. d. J. datirtes und vom Hr. Arnim-Blumberg, Hr. Krassow und Hr. Ernst Schlippenbach unterzeichnetes Circular, worin zur Unterdrückung „des ge-

fährlichsten oder eigentlich einzigen demokratischen Blattes, der sogen. „Urwählerzeitung“ auf dem Wege der Konkurrenz aufgefordert und der Vorschlag gemacht wird, ein konservatives Blatt zu gründen, dasselbe mehrere Monate lang in etwa 12,000 Exemplaren gratis „an unbemittelte Kellerröthe in Berlin“ zu vertheilen und zur Kostendeckung vorläufig 10,000 Thlr. zusammenzuschließen. — Das Geld ist in der That zusammengebracht worden, das Blatt ist unter der Leitung des Kreuzzeitungsredakteurs, Assessor Wagener, und unter dem Namen „der schwarze Adler“ kürzlich in's Leben getreten.

Stargard, d. 26. Juli. Die „Diffee-Zeitung“ schreibt: Früh 8 Uhr wurde Se. Majestät der König, von Stettin kommend, hier auf dem Bahnhofe von den Behörden festlich empfangen, ließ gleich darauf die hiesige Garnison, so wie auch die Schützengilde die Reue passieren, und begab sich sogleich wieder auf den Perron, ohne unsere Stadt zu berühren. Da wurde ihm der Syndikus als Stellvertreter des abwesenden Bürgermeisters vorgestellt. Derselbe bat Se. Maj., ein bereitetes Frühstück einnehmen zu wollen, erhielt aber eine kurze abschlägige Antwort, die auf das Benehmen Stargards in den letzten Jahren verwies. Der also Abgewiesene suchte etwas zur Entschuldigung der Stadt zu äußern, unreine Elemente seien zwar auch hier aufgetaucht, doch nicht mehr als an anderen Orten, die meisten der Stadt gemachten Vorwürfe beruhten aber auf Verläumdung. Se. Maj. gebot dem bestürzten Redner davon zu schweigen, und setzte seine Reise nach Kreuz ungesäumt weiter fort.

Königsberg, d. 27. Juli. Der Oberpräsident Eichmann hat, nach einer Privatmittheilung der „N. Ztg.“, sämtliche Königl. Regierungen unserer Provinz durch eine Verfügung aufgefordert, ihm so schnell als möglich darüber Anzeige zu machen, an welchen Orten in den resp. Verwaltungsbezirken sich evangelische oder katholische Disfidenten befinden, in welchen Lokalen dieselben ihre Zusammenkünfte halten und welche von denselben nach Maßgabe der Verordnung vom 30. März 1847 aus ihrer Kirche förmlich ausgetreten sind.

Frankfurt a. M., d. 28. Juli. Die „Ztg. f. Nordb.“ enthält folgende, nach ihrer Versicherung von wohlunterrichteter Seite kommende Mittheilung: Mit Unrecht widerspricht das „Fr. Journ.“ der Angabe, daß ein von Preußen und von Oesterreich gebrachter Antrag auf einseitige Abänderung der Einzelverfassungen vorliege. Ich bin sogar in der Lage, Ihnen den Wortlaut eines Theiles des Antrages mittheilen zu können, wie folgt:

„Die unterm 27. December 1848 erlassenen, im Entwurfe einer Verfassung des Deutschen Reiches vom 28. März 1849 wiederholten sogenannten Grundrechte des Deutschen Volkes, können weder als Reichsgesetze, noch sofern dieselben nur kraft des Einführungsgesetzes vom 27. December 1848 als ein Theil der Reichsverfassung in einzelnen Staaten für verbindlich erklärt sind, für rechtsgültig erachtet werden. Sie sind demzufolge in allen Bundesstaaten für aufgehoben zu erklären. Diejenigen Deutschen Staaten, von welchen Bestimmungen der Grundrechte durch besondere Gesetze eingeführt worden sind, sind verpflichtet, diese Bestimmungen sofort außer Wirksamkeit zu setzen, insofern dieselben mit den Bundesgesetzen oder mit den in der Bundesgesetzgebung ausgesprochenen Bundeszwecken in Widerspruch stehen.“

Interessant wird Ihnen die Ansicht sein, die Hannover in der Frage von der Abänderung der Verfassungen durch die Bundesversammlung vertritt. Der Herr v. Scheele hat nämlich schon in Dresden darüber erklärt:

„Wo es sich um eine von der Bundesversammlung in Kraft der ihr durch die Bundesgrundgesetze innewohnenden Befugnisse als nothwendig erkannten Abänderung der Landesverfassungen oder Gesetze handelt, kann das Recht einzuschreiten

